

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung

Band: - (1998-1999)

Heft: 1

Artikel: SAFFA 58 : einen Kochtopf für die millionste Besucherin - einen Korb für die "Frauen im Laufgitter"

Autor: Krähenbühl, Eva

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Frauenlandi» vor 40 Jahren war ein voller Erfolg: Zwei Millionen Frauen und Männer besuchten die Frauenausstellung in Zürich; zwei Millionen Franken Reingewinn brachte die Schau ein. War die SAFFA 58 auch politisch ein Meilenstein? Die Hoffnung, mit der Ausstellung den Boden für das Frauenstimmrecht etwas gelockert zu haben, wurde ein halbes Jahr später bitter enttäuscht. Im Februar 1959 schickten es die Männer an der Urne wuchtig bachab.

SAFFA 58

Eva Krähenbühl

Im Sommer 1958 schlug die SAFFA (Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit), «2. Ausstellung: Die Schweizerfrau, ihr Leben, ihre Arbeit», während zwei Monaten ihre Zelte am linken Zürichseeufer auf. Die runden und ringförmigen Ausstellungshallen standen symbolisch für den Lebenskreis der Frau und für den Zusammenschluss der Frauenorganisationen im Dienste des gemeinsamen Werks. Im Unterschied zu ihrer Vorgängerin, der SAFFA von 1928 in Bern, welche die Frauenberufsarbeit ins Zentrum der Ausstellung gerückt hatte, verstand sich die SAFFA 58 als Gesamtschau: Das «Wirken der Frau im engeren Kreis von Haus und Familie», die Berufsarbeit und das Engagement der Frauenorganisationen «im weiteren Kreis von Staat und Heimat» sollten gleichwertig nebeneinander stehen.

Von Frauenhand geschaffen

Bau, Gestaltung und Betrieb der Ausstellung lagen mit wenigen Ausnahmen in den Händen von Frauen. Junge Architektinnen, Gestalterinnen und Künstlerinnen kamen dank der SAFFA zu ihrem ersten Auftrag. Die Ausstellung bot zudem vielen Fachfrauen eine Gelegenheit, ihr Wissen zu präsentieren und sich zu profilieren. Die SAFFA 58 war so gesehen ein grosses Frauenförderungsprogramm, dessen Wirkung über die Ausstellung hinausging.

Die Initiative für die Ausstellung war vom Bund Schweizerischer Frauenvereine (BSF), dem grössten Frauendachverband, ausgegangen. Praktisch alle Frauengruppierungen in der Schweiz beteiligten sich an der SAFFA 58 – von den Sozialdemokratinnen über den Damen-Automobilclub bis zur Marianischen Jungfrauenkongregation. Einzig eine kommunistische Frauengruppe wurde ausgeschlossen – auch bei den Frauen herrschte in den 50er Jahren kalter Krieg.

Die breite Abstützung erforderte ein hohes Mass an Kompromissbereitschaft, besonders in politisch umstrittenen Fragen. In der Fachgruppe «Industrie» einigten sich Gewerkschafterinnen und Wirtschaftsvertreterinnen nach einigem Seilziehen auf das Motto «Mann und Frau, Arbeitgeber und Arbeitnehmer schaffen gemeinsam das Werk». Dagegen gingen die Anliegen der Konsumentinnenorganisationen im Messerummel unter. Die kommerziellen Aussteller versuchten mit allen Mitteln, ihre Küchengeräte, Versicherungen und andere Produkte an die Frau zu bringen.

Keine Werbung für das Frauenstimmrecht

Die politisch brisanteste Frage, das Frauenstimmrecht, wurde an der SAFFA 58 recht stiefmütterlich behandelt. Von Anfang an betonten die

Ausstellungsmacherinnen, dass das Frauenstimmrecht nicht im Zentrum stehe, sondern ein Thema unter anderen sei. Als der Bundesrat im Februar 1957 seine Botschaft zur Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts auf eidgenössischer Ebene vorlegte, hielten sich die SAFFA-Frauen noch stärker zurück, damit man ihnen nicht vorwerfen konnte, sie wollten die Ausstellung «verpolitisieren». «Nie und nimmer aber – und das wird die ganze vielfältige SAFFA zeigen – ist es ihr Sinn und Zweck, noch der Wille derer, die sie schaffen, dass sie als eine ungeheure Werbetrommel für das Frauenstimmrecht aufgefasst werde», betonte die Präsidentin der Pressekommission vor der Eröffnung in der «Neuen Zürcher Zeitung».

Die SAFFA-Organisatorinnen appellierten an alle Frauen, sich ihrer Verantwortung bewusst zu sein, «denn wir stehen für die Schweizerfrau da und gerade in einer Zeit, wo die Frauenstimmrechtsfrage besonders akut ist, so dass bei einem auch nur partiellen Versagen der SAFFA unter Umständen Schaden angerichtet werden kann».

Die Frauenstimmrechtlerinnen und die politischen Frauengruppen mussten sich den Platz in der Halle «Die Frau im Dienste des Volkes» mit den gemeinnützigen und konfessionellen Frauenvereinen teilen. Vergeblich forderte die Frauenstimmrechtlerin Lotti Ruckstuhl, die politischen Forderungen schärfer zu formulieren; sie drang mit ihren Vorschlägen, zum Beispiel eine Urne für eine Probeabstimmung zum Frauenstimmrecht aufzustellen, jedoch nicht durch. Lotti Ruckstuhl ärgerte sich auch, dass nicht der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht, sondern der Frauenhilfsdienst (FHD) die 1.-August-Feier an der SAFFA 58 bestreiten durfte.

Die Presse belohnte die Zurückhaltung der SAFFA mit einer ausführlichen und wohlwollenden Berichterstattung. Zwischen den Zeilen liessen die Schreibenden aber immer auch durchblicken, dass eine forschere Gangart nicht toleriert würde. Im «Spielerischen, Unpuritanischen und Anmutigen» bis hin zum «Sex Appeal» der Lokomotivführerinnen des SAFFA-Zügels sah ein NZZ-Redaktor den Beweis dafür, dass hinter dem «Saffatum» alles andere als «Suffragettentum» stehe.

Kritik an der Leistungsschau

«Die blosser Darstellung, was Frauen alles leisten, kann nicht unbedingt zur Schlussfolgerung führen, sie auch in den Staat einzubeziehen. Manche Männer denken vielleicht: Wenn sie so vieles ohne Frauenstimmrecht leisten, wozu es ihnen erteilen?», schrieb Lotti Ruckstuhl in ihrem Buch «Frauen sprengen Fesseln». Damit traf sie den wunden Punkt der damaligen Frauenbewegung. Ob dem Bemühen, die Leistungen der

Einen Kochtopf für die millionste Besucherin – einen Korb für die «Frauen im Laufgitter»

Frauen aufzuzeigen, ging die Diskriminierung der Frauen in allen Lebensbereichen an der SAFFA 58 unter. Stattdessen wurde bei jeder Gelegenheit die Mission der Frau betont, in einer von Wettstreit und Zerfall geprägten Welt Harmonie zu stiften. Wie die Landesausstellung 1939 versuchte die SAFFA, die Gegensätze zwischen den sozialen Schichten und den Widerspruch zwischen Tradition und Moderne zu überwinden und darüber hinaus Frau und Mann zur harmonischen Partnerschaft zusammenzuführen. Für die SAFFA 58 war die Bezeichnung «Frauenlandi» denn auch das höchste Lob.

Diese Weiblichkeitsideologie war in den Augen einiger Frauen schon damals überholt. Die Journalistin Laure Wyss kritisierte die «Selbstüberhöhung der Schweizerfrau» an der SAFFA 58 einen Monat nach Ausstellungsschluss im «Luzerner Tagblatt». Die «folkloristisch herausgeputzten und kantonal festgenagelten Trachtenfrauen» verkörperten für sie nur diejenigen Frauen, deren Rolle in einer festgefühten Welt von früher noch stimmen mochte. Der Konflikt zwischen Beruf und Familie zum Beispiel, Fragen rund um Ehe und Sexualität oder die Rolle des Mannes in der Partnerschaft seien in der Ausstellung nicht thematisiert worden. Irgendwo zwischen «Höhenweg und Bazar» sei die moderne Frau zu suchen.

Laure Wyss hatte bis Ende 1957 als Pressechefin der SAFFA gearbeitet, dann aber das Handtuch geworfen, weil sie nicht mit unbezahlten freiwilligen Helferinnen arbeiten wollte. Während die SAFFA-Organisatorinnen die Arbeit der über 500 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen als «stillen, nicht zu buchenden Beitrag der Frauen» als selbstverständlich voraussetzten, machte Laure Wyss aus der Gratisarbeit eine Grundsatzfrage. Sie fühlte sich als Berufsfrau nicht ernst genommen. Wenn man schon für die Gleichberechtigung kämpfe, müsse man auch Respekt vor der Professionalität zeigen, warf sie den «Komiteedamen» vor.

Die SAFFA als «Mass aller weiblichen Dinge»

Die SAFFA-Frauen reagierten verletzt auf Kritik an ihrer Ausstellung. Die Arbeit für das gemeinsame Werk hatte sie zusammengeschweisst, das positive Echo auf die gelungene Schau bestärkt. Was weiterwirken sollte, sei «Frohmut, Humor, innere Sicherheit und erfülltes Frauentum» als Ausdruck des Optimismus und Idealismus der Schweizer Frauenbewegung, schrieb die Pressebeauftragte Susanne Oswald in ihrer Bilanz in der «NZZ».

Der «Saffa-Geist» wurde auch nach der Ausstellung immer wieder bemüht, um radikalere Stimmen zurückzubinden. Ende 1958 distanzierte sich der BSF im Namen der «ethischen Ziele» der SAFFA von Iris

© Keystone Press



Die geehrte millionste Besucherin mit Dampfkochtopf

von Rotens Buch «Frauen im Laufgitter». Nur einige wenige Frauen schlugen sich auf die Seite der radikalen Feministin. Die in Sachen Frauenstimmrecht recht «leisetreterische» SAFFA dürfe nicht zum «Mass aller weiblichen Dinge» werden, schrieb die Vizepräsidentin des Schweizerischen Frauenstimmrechtsverbandes, Gertrud Heinzelmann. Die Risse in der heilen Frauenwelt waren bereits an der SAFFA 58 sichtbar – zumindest für diejenigen, die sie sehen wollten. Während einige Frauenstimmrechtlerinnen nach der Abstimmungsniederlage 1959 radikalere Töne anschlugen, politisierte die Mehrheit der schweizerischen Frauenbewegung aber im gleichen Stil wie an der SAFFA 58 weiter, was schliesslich ein Jahrzehnt später zum Konflikt mit der neuen Frauenbewegung führte.

Eva Krähenbühl ist Journalistin und Historikerin. Sie hat ihre Lizentiatsarbeit über das Frauenleitbild der SAFFA 58 geschrieben.